

# Zum Stand der naturwissenschaftlichen Inventarisierung im Kanton Solothurn

Autor(en): **Kaufmann, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen / Naturforschende Gesellschaft des Kantons  
Solothurn**

Band (Jahr): **34 (1989)**

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-543359>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Zum Stand der naturwissenschaftlichen Inventarisierung im Kanton Solothurn

von Hans Kaufmann

Adresse des Autors

Dr. Hans Kaufmann  
Bellevuestrasse 30, 2540 Grenchen



# Zum Stand der naturwissenschaftlichen Inventarisierung im Kanton Solothurn

Im 33. Heft der «Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft des Kantons Solothurn» hat Hans R. Stampfli die Geschichte der wissenschaftlichen Sammlungen in Solothurn geschrieben.

Heute wissen wir, dass der Versuch, in der Stadt Solothurn ein möglichst vollständiges Originalinventar der Naturdokumente der Welt zusammenzutragen, ein grossartig-unmögliches Unterfangen war. Die bescheideneren heutigen Bestrebungen (neben dem didaktischen Aufzeigen der Zusammenhänge), die einheimische Natur anschaulich zu versammeln, setzen deren Kenntnis voraus.

Von den Naturdimensionen, vom unendlich Grossen, vom unendlich Kleinen und von der unserer menschlichen Natur entsprechenden «mittleren» anschaulich fassbaren Dimension ist ja nur letztere einigermaßen museal inventarisierbar.

So stellt sich hier die Frage: Was ist denn bisher im Rahmen unseres Kantons erfasst worden? Da auch dieser Versuch in einem ersten Resümee – das als Anregung zu verstehen ist – notgedrungen fragmentarisch bleiben muss, wollen wir uns vorerst auf die aktuellen Lebensformen beschränken. Die heute akzeptierte Grossgliederung des Pflanzenreiches umfasst sieben Klassen: Schizophyten, Phycophyten, Mycophyten, Lichenes, Bryophyten, Pteridophyten und Spermatophyten, wobei die Flechten als Symbionten von Phycophyten und Mycophyten logisch gar nicht als gleichwertige Hierarchiestufe ins natürliche System passen. Pteridophyten und Spermatophyten unseres Kantons sind sehr gut inventarisiert, die anderen fünf Klas-

sen bisher kaum in Anfängen, auch nicht die ökonomisch grosse Liebhaberkreise interessierenden Pilze. Schon eine Auswertung der vielen kommunalen Pilzkontrollen (in Zusammenarbeit mit einem profunden Kenner) über die Jahre hin wäre als Weg zu vertieftem Wissen ziemlich einfach.

Beim Tierreich, dessen natürliches System viel schwieriger zu erfassen ist als das Pflanzenreich, verzichte ich zum vorneherein auf die Aufzählung der Hierarchiestufen und wende mich direkt einzelnen Stufen zu, deren Zusammenhänge in jedem Lehrbuch nachzuschlagen sind.

Beim Stamm der Chordatiere müssen wir uns nur mit dem Unterstamm der Wirbeltiere befassen, da die anderen Unterstämme ausschliesslich Meertiere sind und unserer aktuellen Fauna nicht angehören können. Alle sechs Wirbeltierklassen sind einigermaßen in groben Zügen bekannt, aber mit Ausnahme der Vögel fehlen auch kleinmassstäbige Verbreitungskarten über unser Gebiet. Dass gerade die Wirbeltierklasse mit der grössten Interessentengruppe am wenigsten erforscht ist, zeigt das jahrzehntelange Fehlen des systematischen Interesses in unserem Kanton: Die Knochenfische (Knorpelfische gibt es ja in unseren Gewässern keine) wurden erst- und letztmals 1881 von Prof. Dr. Franz Lang und vom Zahnarzt Adolph Wirz bearbeitet (im «Dritten Jahresbericht des Solothurnischen Zoologischen und Thierschutz-Vereines pro 1879–1880»). Einige Angaben verdanken wir den Forschungsergebnissen von P. V. Fatio, alle aus dem letzten Jahrhundert. Niemand weiss heute wirk-

lich, welche Fische in unseren Bächen und Flüssen, Seelein und Weihern leben. Auf sie wird hier etwas eingehender eingegangen, in der Hoffnung, eine enge Zusammenarbeit zwischen Fischereivereinen, Freianglern und Naturfreunden werde dieses Bild bald erhellen.

In den jährlich publizierten Fischstatistiken erscheinen nur 13 Fischarten (neben einer Anzahl «Diverse»):

Forelle (*Salmo trutta*)  
Aesche (*Thymallus thymallus*)  
Hecht (*Esox lucius*)  
Rotauge = Rötel = Plötze (*Rutilus rutilus*)  
Hasel (*Leuciscus leuciscus*)  
Alet = Döbel (*Leuciscus cephalus*)  
Schleie (*Tinca tinca*)  
Nase (*Chondrostoma nasus*)  
Barbe (*Barbus barbus*)  
Brachsmen (*Abramis brama*)  
Karpfen (*Cyprinus carpio*)  
Aal (*Anguilla anguilla*)  
Barsch = Egli (*Perca fluviatilis*)

Tiergeographisch möglich ist mindestens eine ebenso grosse weitere Zahl von Fischarten, so sicher der

Wels (*Silurus glanis*)

in der Aare. Fänge und Beobachtungen dieses grössten einheimischen Fisches erscheinen jeweils in der Tagespresse, und hie und da wird ein Wels im Bassin der Storchensiedlung Altreu gehalten. Der

Lachs (*Salmo salar*),

der alljährlich in riesigen Schwärmen in Aare und Emme aufstieg, ist der

Gewässerverschmutzung und den Kraftwerkbauten zum Opfer gefallen.

Flussneunauge (*Petromyzon fluviatilis*) und  
Bachneunauge (*Lampetra planeri*)

gehören ja gar nicht zu den Fischen, sondern werden als Klasse der Kieferlosen jetzt den Klassen der Knochenfische und der Knorpelfische gegenübergestellt. Auch diese Wassertiere ertragen nur reinstes Wasser; ihr früheres Vorkommen bei uns ist gesichert, aber man hat sie meines Wissens schon lange nicht mehr gesehen.

Die zwei Seefische  
Seesaibling (*Salvelinus alpinus*) und  
Felchen (*Coregonus spec.*)

sind als versprengte Einzelgänger in der Aare möglich. Ein Felchen wurde 1902 in der Aare gefangen; beide werden, wenn schon, bei uns nie häufig sein.

Acht weitere Fischarten sind bei Lang und Wirz verzeichnet:

Groppe (*Cottus gobio*)  
Rotfeder (*Scardinius erythrophthalmus*)  
Laube (*Alburnus alburnus*)  
Schneider (*Alburnoides bipunctatus*)  
Schmerle (*Noemacheilus barbatulus*)  
Trüsche (*Lota lota*)  
Elritze (*Phoxinus phoxinus*)  
Gründling (*Gobio gobio*)

Fatio meldet 1882 als der Aare zugehörig:

Strömer (*Leuciscus souffia*)  
Blicke (*Blicca bjoerkna*)

Dann sei als für unsere Aare möglicher Fisch das kleine

Moderlieschen (*Leucaspius delineatus*)

erwähnt, das erst im Jahre 1955 im Neuenburgersee als Mitglied der schweizerischen Fauna entdeckt werden konnte, das bisher auch bei uns immer übersehen wurde.

Vom europäischen Verbreitungsgebiet her wären möglich:

Dorngrundel (*Cobitis taenia*),

die Fatio nur vom Alpensüdrand

kennt, sowie der bisher bei schweizerischen Fundangaben immer mit einem Fragezeichen versehene

Schlammpeitzger (*Misgurnus fossilis*).

Ob auch der

Lau (*Chondrostoma genei*),

dessen Hauptverbreitungsgebiet Oberitalien und die untere Rhone ist, der aber auch schon im Oberrhein beobachtet wurde, zu den Fischen der Aare gehört, ist noch nicht festgestellt. Es ist auch möglich, dass noch andere, hier nicht erwähnte Fische, seit Jahrhunderten übersehen, in der Aare schwimmen.

Nicht in diese Fahndungsliste werden die ursprünglich mit Bestimmtheit fremden Fischarten aufgenommen, die aus Teichen oder Aquarien in die freien Gewässer gelangt sind – oder durch planmässige Aussetzung, wie Regenbogenforelle, Karausche, Zander, Zwergwels u.a. Wahrscheinlich würde streng genommen auch der Karpfen in diese letztgenannte Kategorie gehören, wurde er doch besonders vom 13. Jahrhundert an durch die Teichwirtschaft der Klöster weit über sein ursprüngliches Gebiet hinaus verbreitet.

Nur wenige dieser oben genannten Fische haben früher (und noch heute?) in kleineren Bächen gelebt, mit Ausnahme der Unterläufe der Bäche, die in die Aare münden, in denen sich stets auch andere Fische des Flusses aufhalten können: Forelle, Groppe, Elritze, Schmerle und Bachneunauge.

Die in Angriff genommene Molluskenskartierung in der Schweiz wird demnächst das Verbreitungsbild unserer einheimischen Land- und Süßwasserschnecken und der Muscheln erhellen. Problemlos dürfte die Inventarisierung der wenigen einheimischen Schwämme und Nesseltiere sein (wobei von letzteren der Nachweis der sich seit 1880 über Europa verbreitenden Süßwassermeduse *Craspedacusta sowerbyi* wertvoll wäre), wogegen die Kenntnis aller Insekten und Myriapoden nur durch eine «Grundwelle» systematischen Interesses gefördert werden könnte, wie natürlich auch die Kenntnis aller anderen schwierig zu bestimmenden «unan-

sehnlichen» Lebensformen anderer hier nicht erwähnter Hierarchiestufen des tierischen Systems.

Auf eine Tierklasse sei noch besonders hingewiesen, weil auch sie mit grösseren augenfälligen Formen bei uns vertreten ist: auf die Krebse. Die Krebspest hat im letzten Jahrhundert die Vertreter der wenigen Dekapodenarten vernichtet, und an vielen Orten sind die Überlebenden der Gewässerverschmutzung zum Opfer gefallen. Welche solothurnischen Gewässer bergen noch Flusskrebse? Total unerforscht sind die recht grossen Krebsformen der ephemeren Kleingewässer. Gibt es auch bei uns Vertreter der Anostraca: die Frühjahrsform *Chirocephalus* und/oder die Sommerform *Branchipus*? Nächstes Vorkommen des ebenfalls etwa 20 mm langen Krebschens *Tanytastix* ist der meist trockenliegende Eichener See in der südbadischen Nachbarschaft, zwischen Wehr und Schopfheim. Von den *Notostraca* ist bisher ein einziges (zweifelhaftes?) Exemplar aus dem vorigen Jahrhundert aus der Nähe von Bern bekannt:

*Lepidurus apus*,

während von der grösseren Form *Triops cancriformis* bisher jede Nachricht aus der Schweiz fehlt. Vom gesamteuropäischen Verbreitungsgebiet her gesehen, wären alle diese Formen auch bei uns möglich. Meldungen über das sichere Vorkommen der erwähnten Tierarten (möglichst mit Hinweisen über Beobachtungszeit und Standort überprüfbarer konservierter Exemplare) nimmt dankbar der Verfasser entgegen.